

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz Pilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, Miekiewicza 2. L. Tel. 1159. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schl. Eskomptebank, Bielitz, die 6 mal gespaltene Millimeterzeile

Bezugspreis: ohne Zustellung Bl. 4.— monatlich, (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 8 Groschen, im Reklameteil 16 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Mittwoch, den 9. Jänner 1929.

Nr. 8.

Wichtige Beratungen des Ministerpräsidenten.

Der Ministerpräsident empfing am Montag um 11 Uhr den Außenminister Zaleski, mit dem er bis 12 Uhr konferierte. Dann begab sich der Ministerpräsident in das Belvedere, wo er anderthalb Stunden mit Marschall Pilsudski konferierte. Um 5 Uhr nachmittags erschien beim Ministerpräsidenten der amerikanische Finanzberater Polens Dewey, der am 11. d. M. einen Erholungsurlaub nach Amerika antritt. Um 6 Uhr fand unter Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Ministerratsitzung statt, bei der über die Revision des französisch-polnischen Handelsvertrages beraten wurde. An derselben nahmen teil: der Außen-, der Finanz-, der Handels- und der Ackerbauminister.

Um 7 Uhr begab sich der Ministerpräsident in das Schloß, wo er vom Staatspräsidenten in einer mehrstündigen Konferenz empfangen worden ist.

Konferenz des Gesandten Minister Patek mit dem Außenminister Zaleski

Der polnische Gesandte in Moskau, Minister Patek, ist in Warschau eingetroffen und hat mit dem Außenminister Zaleski und dem Vizeminister im Außenministerium Dr. Wjsocki eine Konferenz abgehalten.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, dürfte sich der Aufenthalt Pateks in Warschau bis Ende der Woche hinausziehen, wodurch auch die Absendung der polnischen Antwortnote auf die Note Litwinows verzögert werden dürfte.

Interview des „Neuen Wiener Tagblattes“ mit dem polnischen Gesandten in Wien.

„Das Neue Wiener Tagblatt“ verlaublich ein Interview mit dem polnischen Gesandten in Wien, Dr. Bader, bezüglich der Forderungen der österreichischen Agrarier. Gesandter Bader bespricht die Angelegenheit im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung der wirtschaftlichen österreichisch-polnischen Beziehungen und weist auf die immer steigenden Schwierigkeiten hin, denen die Ausfuhr Polens nach Oesterreich begegnet. Obwohl die Umsatzbilanz für Oesterreich mit einem Defizit abschließt, so wird dies trotzdem vorzüglich die passiven Positionen einer Reihe von Aktiven der Zahlungsbilanz wie z. B. die Gewinne der österreichischen Banken aus der Vermittlung in der Bewegung der Kapitalien in Polen, aus dem Transitverkehr, dem Eisenbahnverkehr durch Oesterreich und dem Transithandel, aus den Einkünften vermöglicher polnischer Staatsbürger, die ständig in Wien wohnen und dergleichen ausgeglichen.

Gegenwärtig scheint es nicht möglich, die wichtigeren Ziffern des polnischen Exportes nach Oesterreich zu erhöhen, da der Kohlenmarkt und der Markt der Bauprodukte in Oesterreich gesättigt ist. Anders sieht aber der Export Oesterreichs nach Polen aus. Die Konsumfähigkeit Polens ist dank der Stabilisierung der Valuta und anderer Umstände von Jahr zu Jahr gewachsen. Dementsprechend ist auch die Exportmöglichkeit Oesterreichs gestiegen. Dieser Standpunkt müßte auch im gegenwärtigen Stande entscheidend sein. Polen könnte nicht eine weitere Einschränkung seiner Ausfuhr und die Erschütterung des Gleichgewichtes seiner Vorteile dulden. Bei Erwägung des Projektes der Agrarier müßte sich Oesterreich dies vor Augen halten.

In Jugoslawien herrscht Ruhe und Ordnung.

Belgrad, 8. Jänner. Die Agentur „Avala“ meldet: Die von der Konkurrenz veröffentlichten Nachrichten über eine militärische Besetzung Belgrads und Verhaftung mehrerer Parlamentarier gehören in das Reich der Fabel und können nur in tendenziöser Absicht verbreitet worden sein. Die Agentur „Avala“ erklärt kategorisch, daß im ganzen Lande vollkommene Ordnung und Ruhe herrsche.

Zaleski und die Korridorfrage.

Warschau, 8. Jänner. Die offiziöse „Epoka“ gibt ein Interview wieder, daß der Außenminister Zaleski dem Anglo-American Newspaper Service erteilt hat. Der Minister erklärte danach unter anderem, daß Polen die Wilnafrage als endgültig erledigt ansehe, die polnischen Westgrenzen seien als unantastbar zu betrachten. Man werde alle deutschen Ansprüche auf den Korridor stets zurückweisen. Die deutschen Behauptungen von der Notwendigkeit der geographischen Vereinigung Ostpreußens mit dem übrigen Reich seien gegenstandslos und unaufrichtig, da sich der Verkehr zwischen Deutschland und Ostpreußen über polnisches Gebiet ohne alle Störungen abwickle, so, daß von einer Erschwerung der wirtschaftlichen Beziehungen keine Rede sein könne. Ferner sei es natürlich viel wichtiger, einem 30 Millionen Volk den Zugang zum Meere zu sichern, als eine Provinzbevölkerung von 2 Millionen mit dem Mittellande geographisch zu verbinden. Außerdem aber sei der sogenannte Korridor in ethnographischer Hinsicht rein polnisch (!) Was die Minderheitenfrage anbelange, so bestreibe sich Polen einer weitge-

henden Duldsamkeit. Die Minderheiten, die sich dem polnischen Staat gegenüber loyal verhielten, fänden bei der Regierung alle Unterstützung. Am schwierigsten gestalten sich die Beziehungen zur deutschen Minderheit, die obwohl in Polen nicht sehr zahlreich doch ausgezeichnet organisiert sei und vom deutschen Reich in jeder Hinsicht, besonders auch finanziell unterstützt werde. Die Lage dieser Minderheit sei vorzüglich. Trotzdem bekunde diese Minderheit stets ihre Unzufriedenheit, keineswegs jedoch aus tatsächlicher Notwendigkeit, sondern vielmehr zum Zwecke der politischen Propaganda. Die Deutschen wollten dadurch den Beweis erbringen, daß die augenblicklich territorialen Verhältnisse zwischen Deutschland und Polen zu keinem normalen Zusammenleben zwischen beiden Staaten führen können. Die Annahme ausländischer Kreise, daß Polen eine imperialistische Politik betreibt, sei vollkommen falsch. Ebenso sei auch das Gerücht über die Rolle Polens als Vorposten gegen Sowjetrußland als falsch zu bezeichnen.

Dementi der Nachricht über eine ernste Erkrankung Pilsudskis.

Angeichts der kursierenden Gerüchte über eine ernsthafte Erkrankung Marschalls Pilsudski, wird amtlich mitgeteilt, daß Marschall Pilsudski, der einige Tage infolge einer Verküh-

lung sich schonen mußte, bereits zu seiner gewohnten Arbeit zurückgekehrt ist und heute den Ministerpräsidenten Bartel, der mit ihm eine längere Konferenz hatte, empfangen hat.

Mutmaßungen über die Politik des jugoslawischen Königs gegenüber den Kroaten.

Wien, 8. Jänner. Die „Reichspost“ schreibt am heutigen Dienstag in einem Leitartikel zur Oktatur des Königs Alexander: Für den außenstehenden Beobachter ergibt sich aus ganz bestimmten Anzeichen schon jetzt der Eindruck, daß sich das neue Regime nicht beeilen wird, den Kroaten entgegenzukommen. Schon in dem Manifest des Königs ist der Wille ausgesprochen, „Mit allen Mitteln die nationale Einheit und die Einheit des Staats zu schützen“. Diese Tatsache ist mit dem Programm der Opposition nicht leicht in Einklang zu bringen. Auch die Zusammensetzung des neuen Kabinetts deutet keineswegs auf eine Nachgiebigkeit gegen die kroatischen Forderungen. Ministerpräsident Zivkowitz ist einer der führenden großserbischen Nationalisten.

Rom und die Vorgänge in Jugoslawien.

Rom, 7. Jänner. So groß das Interesse in Italien für die letzten Vorgänge in Jugoslawien zweifelsohne ist, so weiß man doch augenblicklich nicht, wie man sich zu dem Umschwung in Belgrad stellen soll. Bisher sind nur speziell kommentare erschienen, und auch diese zeichnen sich durch die größte Zurückhaltung aus. Vor allem wird betont, daß Italien mit Ruhe und ohne Parteinahme die Vorgänge in dem jugoslawischen Nachbarstaat beobachten müsse. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Verfassungsänderung als eine Politik der Verzweiflung. Die neue Regierung sei vor allem königlich und militärisch. Daran ändere auch nicht, daß mehr Zivilisten als Offiziere an der Regierung beteiligt seien. Die neue Regierung sei eine Diktatur, die letzten Endes auf die Person des Königs zurückgehe. Es bleibe abzuwarten, ob mit diesem extremen Mittel die innere Krisis Jugosla-

wiens überwunden werden könne. Die bisher eingenommene Haltung der kroatischen Opposition gewährleiste den Frieden nicht. Das Blatt schließt mit der Feststellung, daß in Jugoslawien sicherlich noch andere Ereignisse von großer Bedeutung bevorstünden.

Verbrecherrazzia in einem Chicagoer Vorort.

Berlin, 8. Jänner. Nach einer Meldung Berliner Blätter fand die Polizei bei einer Razzia in dem Chicagoer Vorort Heights, wo der Polizeichef vor einiger Zeit ermordet wurde, 100 abgejagte Schrotflinten, 25 Mitglieder einer Bande, der 60 Morde zur Last gelegt werden, wurden verhaftet. Der Verbrecherschlußpunkt wies ein Netz von unterirdischen Gängen mit geheimen Eingängen auf.

Die Leistung der Question Mark.

New York, 8. Jänner. Die Question Mark hat bei ihrem Rekordfluge nahezu 1200 Meilen zurückgelegt. Die Maschine ist durchschnittlich in 3 bis 4000 Fuß Höhe geflogen. Das Flugzeug erhielt insgesamt 5000 Gallonen Benzin, 2000 Gallonen Del, 2000 Pfund Eisen und anderes. Die Flieger spielten, wenn sie wach waren und nicht am Steuer saßen, Karten. Zuletzt hatte Question Mark noch 50 Gallonen Benzin, mußte diese Menge aber abwerfen, als der Steuerbordmotor aussetzte. Als die Landung dann vollzogen war, versagte der Motor vollkommen. Aus seinem Gehäuse quoll ein Strahl Schmieröl. Der mittlere Motor machte nur noch 1300 Umdrehungen, aber auch der Backbordmotor begann bei der Landung zu versagen. Die Flieger selber waren in tadelloser Verfassung, konnten aber infolge Taubheit zunächst die an sie gestellten Fragen nicht beantworten.

Zur Freigabe des deutschen Eigentums in Rumänien.

Bukarest, 8. Jänner. Die rumänische Regierung hat die Liste für die nach dem Berliner Abkommen freigegebenen Vermögen fertiggestellt, die durch einen Sonderkurier der Bukarester deutschen Gesandtschaft der deutschen Reichsregierung überbracht werden wird. Das Vermögen, das zur Freigabe kommen soll, wird auf über 500 Millionen Lei geschätzt.

Hoovers Reisebericht an Coolidge.

London, 8. Jänner. Der künftige Präsident Hoover hat Montag dem Präsidenten Coolidge den Bericht über seinen Eindruck auf der Südamerikareise erstattet. Hoover will etwa zehn Tage in Washington bleiben und sich dann bis zu seinem Amtsantritt am 4. März nach Florida begeben. Bisher hat Hoover völliges Stillschweigen über seine Absichten für die Zusammenfassung seines Kabinetts bewahrt und alle Vermutungen in dieser Hinsicht als falsch bezeichnet. Während seiner Anwesenheit in Washington, wird er viele Konferenzen mit Parteiführern und anderen führenden Persönlichkeiten, darunter mit Schatzkanzler Mellon und Parker Gilbert, haben. Seine Auffassung, daß zwischen Reparationen und Kriegsschulden kein Zusammenhang besteht, ist, wie alle Anzeichen sprechen, dieselbe geblieben. Man glaubt aber in Washington, daß Parker Gilbert alles versuchen werde, um die amerikanische Regierung von der Notwendigkeit eines Erfolges der Verhandlungen des neuen Reparationskommittees zu überzeugen. Der Reparationsagent erwartet, mit der Versicherung der amerikanischen Regierung nach Europa zurückkehren zu können, daß Amerika volle, wenn auch inoffizielle Hilfe für die Lösung der Reparationsfrage geben werde.

Die Lage in Afghanistan.

Nach Berichten aus Kalkutta ist von neuen Angriffen auf Kabul die Rede. Ein früherer Oberst der afghanischen Armee und ein Banditenführer sollen ein Fort eingenommen haben.

Eine türkische Mission für Afghanistan

London, 8. Jänner. Wie die Times aus Angora berichtet, ist die türkische Militärmission für Afghanistan unter Führung von General Kiazan Pascha über Kandaha inzwischen auf afghanischem Boden eingetroffen.

Der Kohlenauschuß des Völkerbundes

Genf, 8. Jänner. Der Sonderauschuß des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes der für die Verhandlungen mit dem Sachverständigen für die Kohlenfrage eingesetzt worden ist, trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Trendelenburg zusammen, um sich mit dem allgemeinen Richtlinien zu befassen, die in den Arbeiten der Sachverständigen für den Kohlenbergbau festgesetzt werden sollen. An den Verhandlungen mit dem Sachverständigen die am Dienstag nachmittag beginnen, nehmen die Vertreter von insgesamt 11 Ländern teil.

Deutsch-polnische Eisenverständigung.

Berlin, 8. Jänner. Die Meldung eines Berliner Tageblattes, daß zwischen Eiseninteressenten Deutschlands und Polens eine Verständigung erzielt worden sei, wird vom Deutschen Handelsamt bestätigt. Es handelt sich jedoch nur um Vorverhandlungen für den Handelsvertrag, deren Inhalt erst dann zur Tatsache werden kann, wenn ein deutsch-polnischer Handelsvertrag zustande gekommen ist. Aus diesem Grunde ist der Inhalt der Vorverhandlungen bisher auch vertraulich behandelt worden. Dieser geht kurz dahin, daß

Der Smaragd.

Skizze von Grete Maffee.

Der Juwelier saß inmitten des Festtrubels allein an einem runden Tischchen mit Marmorplatte. Er rauchte eine schwere Zigarre, und im Eis des Sektgläubels stand eine Flasche Champagner.

Der Juwelier war ein Mann von stattlicher Erscheinung. Der gutgeschnittene Frack, das Erzeugnis eines Schneiders von Klasse, unterstützte die Vorzüge dieser Gestalt von strenger Haltung, die trotz des weißen Haupthaars nicht gealtert wirkte. Der Juwelier war im Saal der einzige Herr, an dessen Tisch keine Dame saß. Eine Atmosphäre umgab ihn, in der jeder etwaige Versuch eines weiblichen Wesens, ihm Trost oder Zerstreuung zu bringen, von selbst scheitern mußte. Gewollte Einsamkeit ist ein Zauberkreis, den zu durchbrechen sich so leicht kein Mensch getraut.

Der Einsame verspürte keine Langeweile. Zwar suchte sein umherschweifender Blick die Frauen. Aber er sah nicht ihre Schönheit, nicht die zärtliche Neigung ihres Halses oder die Linie der Hüfte, auch nicht die Zartheit einer Hand, die spielend den Fächer bewegte. Er sah nur ihre Juwelen. Er schaute nach Perlen und farbigen Steinen. Wie ein Don Juan einer Schönheit nachspürt, verfolgte sein Blick das Sprühen eines ungewöhnlich herrlichen Diamanten, das Aufglücken eines Rubins, den Schimmer einer Perle. Ihm steckte eine fanatische Liebe zu den Juwelen im Blut. Die hatte er, ein düsterer Knabe, schon während seiner Jugend im väterlichen Geschäft eingejogen. Er suchte damals keine Spiele mit Kameraden, keine Spaziergänge in Wald oder Seide, keine Bücher, keine Tiere. Nichts war ihm lieber gewesen, als vor den Glaskästen zu hocken, hinter denen die Juwelen schlummerten. Stundenlang konnte er dort verharren, um das Spiel von Licht und Schatten auf ihnen zu

beobachten. Sie waren ihm nicht kalt und tot. Für ihn lebten sie wie Blumen, die sich öffnen und schließen.

Es war schon nahe an Mitternacht, als sein Blick auf einen Smaragd fiel. Es war ein guter, aber keineswegs ganz tadelloser Stein. Stellenweise zeigte sich eine leichte Trübung im klaren Grün, die seinen Wert nicht unwesentlich beeinträchtigte. Und doch bannte dieser Smaragd seine Aufmerksamkeit auf eine ungewöhnliche Art. Erst als der Juwelier ihn eine Weile nachdenklich betrachtet hatte, fiel es ihm ein, sich die Besitzerin auch anzusehen. Sie saß in einer Loge in einem Tuillkleid, das wie eine gelbe Wolke um sie stand. Gerade, als er zu ihr aufblickte, neigte sie sich ein wenig über die Brüstung. Ihre Augen im Schatten der schwarzen Wimpern schienen ihm grün wie der Smaragd und auch wie er nicht ganz klar, sondern an manchen Stellen von einer leichten Trübung.

Ihn überfiel eine wahre Gier nach diesem Smaragd. Der Mann wußte, er würde keine Ruhe haben, bis er diesen grünen Stein in seinem Haar auf einem Polster von gelbem Samt liegen hätte. Er begann etwas wie eine geheime Zwiesprache mit dem Smaragd zu halten. Er raffte alle Mächte seiner Seele, alle Wunschkraft in ihm, alle Hirtkraft zusammen, um den Stein in den Bereich seines Willens zu ziehen. „Du mußt einen Weg zu mir finden“, dachte er. „Du mußt dir den Weg in mein Haus erzwingen, Smaragd! Kann es nicht auf gütliche Weise geschehen, so geschehe es auf schlimme. Willst du, daß ich dich, der du gehörst, nicht freiwillig von dir trennen, so bringe ich dir den Tod. Dann vermagst du dich nicht mehr zu halten. Dann kann sich Deine Bestimmung erfüllen, denn das trügliche Grün in Deiner Tiefe erholt nur Deinen Reiz für den Sammler. Du gehörst in des Kenners Hand...“

Die Tanzmusik endete. Die tanzenden Paare trennten sich. Der Sekt perlte in den Gläsern.

Der Vulkanausbruch in Tule.

Santiago de Chile, 8. Jänner. Die sogenannte chilenische Schweiz, ein vulkanreiches Seengebiet 350 Meilen südlich von hier, befindet sich in einem Zustande wachsender Panik, infolge der zunehmenden Tätigkeit des Vulkans Calbuco, der schon im Jahre 1893 große Verheerungen anrichtet hat. Obwohl bisher ein weiterer Vulkan, der Oforus, noch nicht in Tätigkeit getreten ist, wurden Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Unter anderem wurden alle Höfe des am Fuße liegenden Sees requiriert, um das Vieh, aus der Meist von

deutschen Siedlern bewohnten Gegend zu retten. Das Weideland wird bereits von der Lava und der glühenden Asche zerstört. Da das heiße Wasser aus dem Vulkan den See erreicht hat, sterben die Fische. Hunderte von Bewohnern sind in die Berge geflohen, um der Lava und den in die Ebene herabsinkenden Gasen zu entkommen. Die Angaben über die Zahl der Toten sind noch ganz unsicher, da durch das Erdbeben die Verbindungen unterbrochen sind.

sich die deutschen Interessenten verpflichtet haben, nach Polen nur Produkte auszuführen, die von Polen nicht hergestellt werden. Das Einfuhrkontingent Polens nach Deutschland soll auf 40 bis 50 000 Tonnen festgesetzt werden, deren Absatz durch Vermittlung der deutschen Eisenhandlunge vorgenommen wird. Polen geht gewisse Verpflichtungen in Bezug auf den Absatz nach anderen Ländern ein. Es soll auf der anderen Seite ein Kontingent von 165 000 Tonnen Schrott aus Deutschland erhalten. Die weiteren Ausführungen über einen angeblichen Eintritt Polens in das ganze Stahlkartell werden vom D. S. D. als Kombination bezeichnet.

Die Sanierung der chinesischen Finanzen durch Amerikaner.

London, 8. Jänner. Der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Staatsdepartements in Washington Dr. Young wird sein Amt niederlegen, um als Sachverständiger für das öffentliche Kreditwesen in China gemeinsam mit dem Mitglied der Princeton-Universität, Kammerer, dem Generalfachverständigen für die Sanierung der chinesischen Finanzen tätig sein zu können. Die beiden Amerikaner sind für 5 Jahre verpflichtet.

Ein Sowjetregiment aus deutschen Kolonistenöhnen.

Kowno, 8. Jänner. Wie aus Moskau gemeldet wird ist zum zehnjährigen Bestehen der Wolgadeutschen Republik auf Befehl des Kriegskommissariates in der Republik ein Regiment aus den Söhnen der deutschen Kolonisten gebildet worden. Das Regiment ist vor vier Tagen nur für kurze Zeit in Pokrowsk eingetroffen, wo es an der Parade zu Ehren der 10-Jahrfeier teilgenommen hat.

Weitere Wiener Stimmen zu den Belgrader Ereignissen.

Wien, 8. Jänner. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt zu den Belgrader Ereignissen, die Lage habe zu der Lösung geführt, deren sich die in Bedrängnis geratene Politik der Herrschenden in ausweglosen Lagen stets als letztes Mittel bediene: zur Aufhebung der völkrechtlichen und staatsbürgerlichen Freiheiten, zur Gewalt. Wieder wandle ein Land den abschüssigen Weg der Diktatur. Nach der blutigen Tat im Parlament, die der unmittelbare Ursprung der jetzigen Krise gewesen sei, werde weiter viel Blut in Jugoslawien fließen. Der sozialdemokratisch-kommunistische „Abend“ sagt, die Militärkamarilla habe gesiegt, die Diktatur des Säbels. Der König sei ein schwächlicher Mensch und daher umso geeigneter, als Puppe in den Händen der Drahtzieher die Rolle zu spielen, die ihm zugewiesen werden. Der neue Ministerpräsident und der neue Innenminister sowie der Kriegsminister seien führende Mitglieder der Organisation der weißen Hand. Sie seien die wahren Diktatoren. Die armen Kroaten würden bald sehen, in welche Falle sie geraten seien, als sie dem König vertrauten und ihren revolutionären Kampf gegen die Belgra-

der Klippe vor den Toren des Königspalastes abbrachen. In politischen Kreisen, die über die jugoslawischen Verhältnisse sehr genau unterrichtet seien, meine man, daß die Wünsche der Kroaten jetzt noch weniger Aussicht hätten, erfüllt zu werden als früher. Die Agrarminister hätten sich für Übergabe gehalten, als sie den König gegen die Belgrader Nachthaber auszuspielen meinten. Weder Belgrad habe gesiegt noch Agram, sondern eine dritte Macht: der Faschismus. Daß es dazu kommen konnte, habe vor allem seinen Grund in den Befehlen des Auslandes, der imperialistischen Mächte, die Jugoslawien durch juristische und finanzielle Ketten gebunden hätten. Die christlich-soziale „Reichspost“ schreibt, Jugoslawien stehe seit gestern an der Schwelle einer neuen Entwicklung. Es wäre im Interesse aller Völker des Staates, wie auch des internationalen Friedens, zu wünschen, daß sich diese Entwicklung in friedlichem und verständlichem Geiste vollziehen und allen berechtigten Forderungen Rechnung tragen möchte.

Dr. von Dirksen bei Litwinow.

Kowno, 8. Jänner. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der neue deutsche Botschafter Dr. von Dirksen in den Abendstunden des Montag den Stellvertreter des Außenkommissars Litwinow, einen Besuch abgestattet. Der Besuch dauerte dreiviertel Stunden.

Am Dienstag wird Dr. von Dirksen dem Vorsitzenden des Volkzugsausschusses, Kalinin, sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Eine Insel ins Meer versunken.

Oslo, 8. Jänner. Das Expeditionsschiff „Norvegia“, das im Dezember 1927 die Bouvet-Insel besuchte und sich wieder im Südmeer befindet, teilt durch Funk mit, daß die Thompson-Insel, eine kleine Insel, die von England zusammen mit der Bouvet-Insel übertragen worden sei, trotz eifrigem Suchen an der Stelle, wo die Insel liegen soll, nicht zu finden ist.

Das neue Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung.

Wien, 8. Jänner. Das neue Gesetz zum Schutz der öffentlichen Ordnung in Jugoslawien sieht die strengsten Strafen (Todesstrafe, beziehungsweise 20 Jahre Kerker) für Umsturzaktionen gegen das neue Regierungssystem vor.

Schwere Stürme auf dem Schwarzen Meer.

Kowno, 8. Jänner. Aus Moskau wird gemeldet, daß im Schwarzen Meer ein starker Sturm herrscht. Die Verbindungen zwischen Odessa und Sebastopol sind unterbrochen. Die Sowjetregierung hat verboten, daß die in Odessa anwesenden ausländischen Schiffe den Hafen verlassen. Die Sowjet-Funkstationen fangen von den Schiffen, die sich auf dem Meere befinden, S. D. S.-Rufe auf. Eine große Schifferflotte, die am Sonnabend Odessa verlassen hatte, wird vermißt.

„Wohin bin ich geraten?“ dachte der Juwelier, dem es war, als erwache er aus einem Traum. „Darf mich meine Leidenschaft zu einem Edelstein dazu verführen, irgend einem Menschen den Tod an den Hals zu wünschen? Warum gehe ich nicht den einzig vernünftigen Weg, den Smaragd durch Kauf an mich zu bringen? Ich würde jede Summe zahlen, die verlangt wird...“

Er erhob sich, er wollte den Versuch machen, sich der fremden Dame zu nähern und sich ihr vorzustellen. Aber als er sich der Loge zuwandte, in der sie gesessen hatte, war sie verschwunden. Er machte nicht nur an diesem Abend sondern auch an manchen anderen den Versuch, den Smaragd und seine Trägerin wieder zu finden. Aber wie sehrsuchtsvoll er sich auch umschaute: in der Oper, im Variete, bei den großen Festen — er sah Smaragde genug, nur nicht den einen, den er suchte.

Der Juwelier kränkelte. Er ging nicht zum Arzt. Er wußte, sein Leiden saß in seiner Seele. Der grüne Stein, den er nicht bekommen konnte, verletzete ihn in Schwermut. Mehr als ein Jahr war vergangen, seit er ihn in einer Loge gesehen, aber jede Schattierung seiner Flächen war ihm im Gedächtnis geblieben.

Manchmal saß er, den Kopf in die Hand gestützt, dumpf brütend da. Dann schickte er seine Gedanken wie Strahlen in das Weltall. Sie zogen aus, den Smaragd aufzuspielen und ihn einzukreisen. „Vergiß es nicht“, sollten sie ihm sagen. „Du gehörst in des Sammlers Hand. Finde den Weg zu ihm!“

Nur die Briefe seines Sohnes, der als Maler in Paris lebte, brachten ihm Freude und zogen seine Gedanken von dem Smaragd, den er begehrte. Raoul hatte sich mit einer jungen Tänzerin verlobt, die in Paris gastierte hatte und beim Publikum und Presse so gut gefiel, daß man ihr einen drei-

Merkwürdige Zeitungs- und Zeitschriftengründungen.

Kaum hatte in der zweiten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts die Tages- oder Wochenpreſſe in der öffentlichen Meinung Englands den ausſchlaggebenden Einfluß gewonnen, der ihren Charakter durch das ganze folgende Säkulum kennzeichnet, als man auch ſchon die Begründung ſolcher Blätter feſtſtellen und verzeichnen kann, die eigenartigen und beſonders gearteten Zwecken nachgingen. In Oxford erſchien am 23. Mai 1697 zum erſten Male ein Blatt, das nur zwei Druckſeiten umfaßte, dafür aber den ebenſo originellen wie inhaltsreichen Namen führte: „Husband's Defence“, zu deutſch: „Zuflucht des Ehemannes“. Der Begründer, Anthony Dibuff, war weltersfahren genug, um zu wiſſen, daß ſchon der Name eines Preſſeorgans für ſeine Verbreitung außerordentlich viel tun kann. Nicht nur ſeine eigene Zeit, ſondern auch die folgende bis in unſere jüngſten Tage geben dieſer Anſicht recht. Das Blatt erſchien in Abſtänden von etwa drei Wochen und iſt im ganzen in 68 Einzelerſcheinungen heraus gekommen. Bald ſetzte eine öffentliche Polemik gegen ſein Blatt ein, es kam ſogar ſo weit, daß ein ſehr ehrenwerter, aber offenbar unter dem Pantoffel ſtehender Londoner Kaufmann, Urban Bemmington, im Jahre 1698 ein Pamphlet auf ſeine Koſten verbreiten ließ, deſſen Ueberſchrift betitelt war „Oxford Defence deſtructs eternal honeymoon“, das heißt: die Oxforder Schrift „Zuflucht des Ehemannes“ zerſtört die Möglichkeit eines ewigen Glittermonds. Zu gleicher Zeit wurde von einem rühriſchen Publiſziften in Hull eine periodiſche Schrift herausgebracht: „Labours Way“, die in ihrer Art wohl das allererſte politiſche Wochenblatt der Welt überhaupt darſtellt und durch ganz weiſſichtige Beobachtungen auffällt. Da heißt es zum Beiſpiel in der 23. Ausgabe dieſes Blattes, es müſſe ſo weit kommen, daß alle kranken Arbeiter in Heimen und Anſtalten untergebracht werden, daß dazu die Brotgeber beſteuern und auch der Staat genötigt ſei, für die Invaliden und von der Arbeit verſtümmelten Perſonen einen Fonds zu ſammeln, der von einer beſtimmten Altersgrenze ab unter die Betroffenen verteilt würde.

Für die Bereicherung der deutſchen Zeitungsliteratur iſt es gewiß wertvoll, wenn wir feſtſtellen, daß die wiſſenſchaftliche Preſſe bereits die erſten Anfänge deutſcher Zeitungsgeſchichte mit ausfüllt. Ein pfiſſiges Bäuerlein, dem die Landarbeit auf die Dauer nicht zusagte, verſtand es bereits im Jahre 1761, einen Kreis von Intereſſenten und zahlenden Leſern für eine Zeitschrift „Was wir dem König zu ſagen haben“ in den niederschleſiſchen Kreiſen zuſammen zu bekommen. Daniel Harb, ſo hieß der Begründer dieſer vier Jahre alt gewordenen Schrift, hatte damit zum erſten Male in Preußen die Idee, durch ein öffentliches Organ die Aufmerkſamkeit der Verwaltungskreiſe auf einen beſtimmten Berufskreis und ſeine Wünſche zu lenken. Harb veröffentlichte mehr als 800 Zuſchriften, die zum Teil langatmig und umfaſſend den Behörden die Notwendigkeit anderer Verwaltungsmethoden klar machten. Friedrich der Große wurde gebeten, dieſe Schrift, die vielen ſchleſiſchen Magnaten ein Dorn im Auge war, zu unterdrücken, aber man ſann auf dem Rande dieſes Geſuches folgenden Beſcheid leſen: „Harb iſt einer, der mir die Wahrheit ſagt, und die brauche ich. Sollte er meine Intereſſen und vor allem die Steuern vor dem Landvolke herabwürdigend, ſo wäre daß ein anderes Ding und ſtrafwürdig. Bis dahin: qu'il diſe la verite a son

jährigen Vertrag anbot. Im Herbt ſollte die Hochzeit ſein. Der Juwelier beſchloß, an der Feier teilzunehmen. Nur ſchwante er noch, ob er ſeiner Schwiegerochter Ohrgehänge mit grauen Perlen oder einen Ring mit Diamanten als Hochzeitsgeſchenk überreichen ſollte.

Bevor er in ſeiner Wahl zu einem Entſchluß gekommen, erhielt er ein Wertpaſſetſchön aus Paris. Die Adreſſe war in einer Handſchrift geſchrieben, die er nicht kannte. Dem Päckchen lag ein Brief bei. Der Juwelier wagte kaum, ihn auseinander zu falten. In ſeinen Nerven ſchwang die dumpfe Ahnung, daß ihn die Nachricht eines Unglücks erwartete. Der Brief lautete:

„Hochverehrter Herr Raoul, mein Nachbar und Studienfreund hat mich in einem zurückgelassenen Schreiben gebeten, die Miſſion zu übernehmen und Ihnen Mitteilung von den traurigen Ereigniſſen zu machen, die ſich in Paris zugetragen.“ Raouls Bräut, die Tänzerin Bechelde, wurde von einem tödlichen Unfall betroffen. Bei ihrem Tanz in der Großen Oper hat ihr Koſtüm auf der Bühne Feuer gefangen. Die unglückliche junge Tänzerin erlitt ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie noch an demſelben Abend verſtarb. Raoul, der den Verluſt dieſes über alles geliebten Mädchens nicht verwinden konnte, hat ſich in ſeinem Atelier erſchoſſen. Sein letzter Wille beauftragt mich, Ihnen das Bildnis der Tänzerin — die beifolgende Miniatur — und den Smaragd zu ſchicken, den die Bräut bei ihrem letzten Tanze getragen.“

Der Juwelier öffnete den Kaſten. Da lag der Smaragd, den er mit magiſcher Gewalt an ſich zu ziehen verſucht hatte, und die Miniatur zeigte den feingeknickten Kopf jenes Mädchens, das einſt, mit dieſem Edelſtein geſchmückt, von einer Loge aus dem Tanze zugeſehen.

Der Juwelier verkaufte ſein Geſchäft und verließ die Stadt. — Auf dem Friedhof Pere Lachaiſe in Paris iſt ein alter Mann eine bekannte Erſcheinung, der ſtundenlang ſo unbeweglich neben einem Doppelgrab ſitzt, daß man ihn für eine Statue halten könnte und ſich ſelbſt die ſcheuen Vögel ohne Anſtöß auf ſeine Arme wagen.

souverain.“ („Möge er ſeinem Herrſcher die Wahrheit ſagen.“)

Eine Schrift der Suſtagette Miß Daverhill, die in England von 1896 bis 1902 beträchtliches Aufſehen erregte und ihrer Herausgeberin nicht weniger als 18.000 Mark an Strafen und Bußen eintrug, hatte ſchon im Jahre 1795 in Oeſterreich eine Vorläuferin gefunden in der Wochenſchrift der Grazer Lehrerswitwe Dore Mauner. Die Mauner nannte ihr Blatt „Der Beſen“ und meinte damit natürlich, daß ihr Blatt als Beſen wirken ſollte, um die vielen rechtlichen Benachteiligungen der Frauen endgültig auszukehren, aber ſie mußte doch viel Spott und Gelächter über ſich ergehen laſſen, obwohl ſie ſehr energiſch zu ſchreiben verſtand.

Daß manchmal die eigenartigſten Motive zur Begründung einer Wochenſchrift führen, beweist das belgiſche Blatt „Gezondheidsredder“. Es war offiziell dazu beſtimmt nachzuweiſen, daß irriſinnige Menſchen eigentlich die wahrhaft „Schauenden“ wären und man dieſe nicht in Anſtalten und Spitalen unterbringen dürfe, ſondern in Kirchen und Paläſten verehren müſſe. Dieſe eigenartige Schrift fand eine vieltauſendköpfige Gemeinde und mußte wegen Verwirrung der Gemüter vom Gerichtshof in Gent im Jahre 1823 verboten werden. Sie erſchien ſpäter heimlich unter anderem Namen und hat mancherlei Aberglauben ins Volk getragen. Erſt mit dem Tode des Herausgebers, deſſen wirklichen Namen man niemals erfahren hat, den ſeine Gemeinde aber als neuen Meſſias verehrte, iſt dieſes Blatt endgültig eingegangen. — In der 1811 begründeten Schweizer Schrift: „Das Jenſeits“ druckte ein geriffener Geſchäftsmacher Geſpräche mit Toten ab. Beſonders aus den Kreiſen der Hirtverbliebenen eben verſtorbener Perſonen fand dieſer „Berleger“ regen Zuſpruch, und wie in einem Briefkaſten konnten ſich die Auftraggeber jeden Donnerstag in der „Nachrichtenſpalte“ des Jenſeits mit ihren Verſtorbenen unterhalten. Dieſer findige Kopf iſt dann zu Gefängnis verurteilt worden, konnte ſich aber nach Italien retten und wurde hier der Begründer des berühmten „Creatore“, mit dem ebenſo viele Schwindeleien an gläubigen und vertrauensſeligen Leſern verübt worden ſind.

Auch eine Schmugglerzeitschrift hat bereits einmal beſtanden, und zwar in Perpignan. Hier wurden förmliche Inſerate eingebracht, mit denen Spezialiſten für dieſe oder jene Schmugglerarbeit geſucht wurden, Gelegenheiten wurden „ausbaldovert“ und Straßen- und Wegepläne ſorgsam veröffentlicht. Dieſe Schrift beſaß um das Jahr 1865 herum

eine Auflage von 2500 Exemplaren und erſchien in ziemlich regelmäßigen Abſtänden. Die Intereſſenten pflegten das Blatt abzuholen, doch gab bei ſeiner Verhaftung der Schriftleiter an, daß faſt ſtets Mangel an Exemplaren beſtanden habe. Die Nachrichten wurden telegraphiſch und ſpäter ſogar telephoniſch unter einem beſtimmten Schlüssel oder Code an die Redaktion gegeben und erſtreckten ſich auch über Maßnahmen der Grenzpolizei, der einzelnen Kriminalabteilungen und über die Befähigung der verſchiedenen Kriminaliſten. Förmliche Kritiken wurden über die Methoden der Polizei veröffentlicht, und ſolche Schmuggler, die im Ausbrechen und Entkommen beſonderes Geſchick gezeigt hatten, veröffentlichten hier ihre Ratschläge und Erlebniffe. Die Zeitung hat nahezu 12 Jahre beſtanden und wurde erſt 1877 mit der Verhaftung des Räuberbandenführers Campertn entdeckt.

Man könnte dieſe bunte Reihe noch ſtark vergrößern, doch gibt es auch unter tendenziös aufgezo-genen Blättern ſolche von unendlicher Langeweile, die ganz dazu angetan ſind, ſich durch ihren Inhalt ſchon ſelbſt zu morben. Erwähnt ſoll noch werden, daß in Mons ein Mr. Paul Rouget ſeit dem Jahre 1925 in unregelmäßigen Intervallen ein Blatt in einer Weltſprache herausgibt, die er ſelbſt erfunden hat. Dieſes Blatt erſcheint nur in 150 Einzelexemplaren, iſt ſehr koſtbar ausgestattet und wird an die Familienmitglieder und verſchwindend wenigen Anhängern dieſer privaten Weltſprache verbreitet. Eine ähnliche Erſcheinung iſt die periodiſche Schrift „Die 56. Straße“, die noch heute in New-York von einem alten Bewohner dieſer Gegend nach Bedarf herausgegeben wird und ſtets nur Lokalereigniſſe dieſer Stadtgebiete behandelt. Die Schrift iſt ſogar ſehr reich mit Bildern ausgestattet und hat als beſten Teil des Inhalts einen humorvollen Erzählerkreis aufgenommen, ſo daß man hier immerhin mit einem literariſchen Einfall zu rechnen hat. Mitunter üben ſolche anfänglich ſtark komiſch wirkenden Gründungen ſpäterhin einen beſonderen Einfluß auf die öffentliche Meinung aus, wenn zufällig die Zeitereigniſſe ihrer früheren Tendenz Recht geben. So erſchien ſchon ſeit 1845 in einer braſilianiſchen Stadt eine Wochenſchrift „Der Luftweg“, deren Titel bei ſeiner Gründung Anlaß zur Heiterkeit gab. Heute leitet einer der erſten aviatiſchen Fachverläge ſein Beſtehen von dieſer Gründung ab und das einfach deswegen, weil der Begründer den Mut beſaß, die ſcheinbare Lächerlichkeit ſeiner Beſtrebungen in der Deffentlichkeit durch ein Blatt in das Gegenteil zu verkehren. Aus der Komik wurde alſo Ernſt. Auch der umgekehrte Fall iſt des öfteren eingetreten. So entſtand die ruſſiſche Zeitschrift „Golub“ im Jahre 1884 urſprünglich als Fachblatt für die ruſſiſche Taubenzucht. Bei Ausbruch der Revolution im Jahre 1917 ſtellte ſie ihr Erſcheinen ein, nachdem ſie durch die letzten neun Jahre als — Liebesbrieſteller in monatlichen Abſtänden erſchienen war, und zwar unter demſelben Schriftleiter, der die Taubenzucht-Zeitschrift im Jahre 1884 begründet hatte.

Dr. S. Schmidt-Lamberg.

Die Scheidekunst.

Die Scheidekunst oder Analytik (analyſein iſt gleich auflöſen) iſt die Kunſt des Chemikers, die Stoffe in ihre Beſtandteile aufzulöſen, dieſe voneinander zu ſcheiden und zu erkennen. Dieſer Zweck der Analytik iſt bekannt; nachſtehend ſoll von ihrem Weſen die Rede ſein.

Da es ſich darum handelt, in unzähligen Stoffen die Grundſtoffe, „Elemente“, deren es 92 gibt, zu finden, über-raſcht es nicht, daß viele Mittel angewandt werden müſſen, falls man ans Ziel gelangen will; ſie alle hier anzuführen, iſt ebenſo unmöglich wie unnötig, um eine Anſchauung vom Weſen der Analytik zu vermitteln. Die Natur ſelbſt hat dafür geſorgt, daß die erforderlichen Operationen in wenige große Abſchnitte zuſammengefaßt werden können. Zunächst läßt die Scheidekunst ſchon ihrem Zweck nach eine Zerteilung zu. Je nachdem, ob es ſich bei einer Unterſuchung um die Feſtſtellung der Elemente handelt, aus denen ein zuſammengeſetzter Stoff beſteht, oder um die der Menge, in der die einzelnen Grundſtoffe vorliegen, findet die qualitative oder die quantitative Analyſe Anwendung. Eine weitere Einteilung bringt die theoretisch an ſich überholte, aber wegen ihrer praktiſchen Bewährung auch jetzt noch gebrauchliche Unterſcheidung einer anorganiſchen oder Mineralchemie und einer organiſchen oder Kohlenſtoffchemie mit ſich.

Der Wege, die im allgemeinen die qualitative anorganiſche Analyſe einſchlägt, gibt es zwei, den „naſſen“ und den „trockenen“, nämlich die Analyſe in Löſungen und die im Schmelzfluß. Letztere als die ältere — ſchon die Alchimieſten benutzten ſie mit Vorliebe — beruht darauf, daß die zu unterſuchenden Stoffe einer Strohflamme oder überhaupt nur ſtarker Hitze ausgeſetzt werden. Die Strohflamme entſteht durch Blafen eines feinen kräftigen Luftſtrahls aus dem „Lötrohr“ in die Flamme eines Paraffinbrenners, woher das Verfa-hren auch den Namen „Lötrohrprobierkunſt“ erhalten hat. Durch wechſelſeitige Anwendung „oxydierender“ (ſauerſtoffreicher) und „reduzierender“ (ſauerſtoffarmer) Flammen, Zuſätze zum Schmelzgut und andere Kunſtgriffe entſtehen die verſchiedenartigſten Erſcheinungen und — nach dem Erkalten — kennzeichnend gefärbte Schmelzen, aus denen man auf das Vorliegen beſtimmter Elemente ſchließen kann.

Bei der Analyſe auf naſſem Wege handelt es ſich darum, die zu unterſuchenden Stoffe zunächst einmal in Lösung zu bringen und dann aus dieſen durch Anwendung gewiſſer Reagenzien in beſtimmter Reihenfolge die Grundſtoffe gruppenweiſe „auszufällen“. Die Fällungen, „Niederſchläge“, entſtehen dadurch, daß bei Zuſatz des betr. Reagens ein Teil der in Lösung befindlichen Stoffe in unlöſliche Verbindungen übergeführt und ſo deren Trennung von den gelöſt bleibenden durch Filtrieren ermöglicht wird. Dieſer Vorgang wie-

derholt ſich ſo oft, bis alle Grundſtoffe zunächst gruppenweiſe als Niederſchläge erhalten ſind. Die verſchiedenen Gruppen-niederſchläge werden demſelben, natürlich zweckmäßig abgeänderten Verfahren des Löſens und Fällens unterworfen, bis jedes Element durch eine Spezialreaktion in eine charakteriſtiſche Verbindung übergeführt und dadurch nachgewieſen, bezw. ſein Fehlen durch Ausbleiben der Spezialreaktion erkannt worden iſt. Dieſe Spezialreaktionen gehören nicht ſelten in das Gebiet der „trockenen“ Analyſe, wie überhaupt die Scheidekunſt ſich nicht nur des einen oder des anderen Weges, ſondern in geſchicktem Ineinandergreifen beider Wege bedienen muß.

Die quantitative anorganiſche Analyſe, der bei unbekanntem Stoffen immer eine qualitative vorausgehen muß, bedient ſich grundſätzlich derſelben Methoden wie dieſe, wenn auch in abgeänderter Ausführung. Auch hier handelt es ſich hauptſächlich darum, die mengenmäßig zu beſtimmenden Stoffe — meiſt in Form bekannter Verbindungen — abzuſcheiden. Der grundlegenden Unterſchied gegenüber der qualitativen Analyſe beſteht in der Anwendung der Waage. Während man ſich bei der qualitativen Analyſe häufig mit einer unvollſtändigen Iſolierung des zu erkennenden Stoffes begnügen kann, erfordert die quantitative Analyſe ſeine vollkommene Trennung, vor allem auch von Kaſten der Löſung, aus der er abgeſchieden wird. Dieſer Zweig der quantitativen Analyſe iſt die Gewichtsanalyſe.

Ein anderer Zweig iſt die Maßanalyſe oder Volumetrie. Vorausgeſchickt ſei, daß auch ſie letzten Endes auf Wägungen zurückzuführen iſt. Der Unterſchied gegenüber der Gewichtsanalyſe beſteht darin, daß man darauf verzichtet, die zur Mengenbeſtimmung des in Frage ſtehenden Stoffes erforderliche Verbindung aus der Löſung abzuſcheiden, ihn ſogar erſt nicht einmal ausfällt. Man berechnet ſeine Menge nur aus der des angewandten Reagens, von dem man — ſtufenweiſe — gerade ſo viel der dem zu beſtimmenden Stoff enthaltenen Löſung zufügt, daß er vollkommen in die geſuchte Verbindung übergeführt wird. Dieſe Operation nennt man „Titrieren“. Beſondere Hilfsmittel, meiſt das Umſchlagen der Farbe, zeigen an, wann dieſer Punkt erreicht iſt. Vorbedingung iſt natürlich, daß man die Konzentration der Reagenz-löſung genau kennt.

Erwähnt ſei noch, daß in der quantitativen Analyſe auch die Elektrizität Anwendung findet, und zwar ſowohl in der Gewichtsanalyſe als auch in der Maßanalyſe. In jener dient ſie dazu, den zu beſtimmenden Stoff elektrolytiſch abzuſcheiden, in dieſer, den Endpunkt des Titrierens dadurch anzuzeigen, daß eine Umkehrung eines durch ſinnreiche Anordnung erzeugten galvanischen Stromes eintritt.

Die Unterſuchung organiſcher Stoffe iſt nicht minder intereſſant und vielſeitig als die der anorganiſchen. Sie be- zucht, alles in allem genommen, lediglich darauf, unter Lö- ſung der organiſchen Bindungen die einzelnen Bestandteile in anorganiſche Verbindungen überzuführen, die dann in der üblichen Weiſe analyſiert werden. Das gilt für die qualitative wie für die quantitative Unterſuchung. Man erreicht dieſes Ziel teils durch Verbrennen des Kohlenſtoffs und Waſſer- ſtoffs zu Kohlenſäure und Waſſer teils durch Behandlung mit Salpeterſäure oder auch Schwefelſäure. Als Unterſchied von der anorganiſchen Analyſe wäre zu erwähnen, daß für die Beſtimmung zahlreicher Stoffe die mengenmäßige Feſt- ſtellung der Grundſtoffe nicht ausreicht. Es bedarf vielmehr

der Heranziehung phyſikalischer Merkmale wie Siede- und Schmelzpunkt, Kristallform, Lichtbrechungsvermögen, Mole- kulargewicht u. a. Zur Trennung verſchiedener Bestandteile eines Gemenges bedient man ſich ebenfalls oft phyſikalischer Vorgänge wie Deſtillation, Kristalliſation und Auflöſung in verſchiedenen Löſungsmitteln (Extraktion).

Eine Eigentümlichkeit der organiſchen Analyſe iſt es, daß der außerordentlich häufig vorkommende Sauerſtoff weder qualitativ nachgewieſen noch quantitativ beſtimmt wird. Er läßt ſich nur aus der Differenz zwiſchen der in Unterſu- chung genommenen Menge der Verbindung und der Summe der beſtimmten einzelnen Bestandteile berechnen.

Ing. S. Friedrich.

Wojewodſchaft Schleſien.

Die Forderungen der Handwerkskammer.

Die Handwerkskammer in Kattowiß hat an das Schleſi- ſche Wojewodſchaftsamt eine Denſchrift gerichtet, in welchem ſie folgende Forderungen zu Gunſten des ſchleſiſchen Hand- werks erhebt: Herabſetzung der Gebühren für die Gewerbe- patente, Gewährung von Krediten, Veränderung der Unterrichts- zeit in den Fortbildungſchulen nach den Wünſchen der ſchle- ſiſchen Handwerker. Der Staatskommiſſar für die Handwerks- kammer, Juzwa, hat im Miniſterium für Induſtrie und Han- del, in bezug auf die Verteilung der 15-prozentigen Kredit- erteilung interveniert, von welchem Betrage die Handwerks- kammer bisher nur 8 Prozent und die Handelskammer 92 Prozent erhielt. Dieſe Bevorzugung der Handelskammer ſoll beſeitigt werden.

Bielitz.

Unfälle bei der Ekiſprungkonturrenz am Joſefsberg. Bei der am Sonntag auf dem Joſefsberg veranſtalteten Eki- ſprungkonturrenz ereigneten ſich zwei Unfälle. Fräulein Bil- lig und Herr Wagner zogen ſich einen Schenkelbruch zu. Beide wurden durch die Rettungſtation nach dem Spital in Bielitz übergeführt.

Biala.

Einstellung von Unteroffizieren.

Die Bezirkshauptmannſchaft bringt den Reſerveunterof- fizieren zur Kenntnis, daß im 6. Infanterie-Regiment der Legionäre in Wilna einige Etatsſtellen für Berufsunteroffi- ziere frei ſind.

Drei Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.

Am Montag um 12.30 Uhr mittags wollte die Frau Ma- rie Klapczyk ihrer Tochter Marie in Szczepk einen Beſuch abſtatten. Dieſelbe lebte mit einem gewiſſen Stanislaus Ca- baj im Kontubinat und hatte ihren 19-jährigen Sohn Joſef ſowie die 19-jährige Tochter Karoline Przybyla bei ſich. Als jedoch niemand ein Lebenszeichen von ſich gab wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Daſelbſt fand man die vier Perſonen in ihren Betten im bewußtloſen Zuſtande.

Zu dieſem Vorfall wird uns mitgeteilt: Cabaj kam um 7 Uhr morgens mit ſeinen Mitbewohnern von einer Unter- haltung heim. Der eiserne Ofen wurde angeheizt, worauf ſich alle vier Perſonen ſchlafen legten. Sie atmeten die aus dem Ofen entſtrömenden Kohlenoxyde ein. Durch den herbeigerufenen Arzt aus Buczowice wurde die künstliche Atmung ein- geſtellt, welche aber nur bei drei Perſonen von Erfolg be- gleitet war. Frau Marie Klapczyk war nach ärztlicher Ausſage bereits vor einer Stunde geſtorben. Die drei Perſonen wur- den durch die Rettungsabteilung in das Bialaer Spital übergeführt.

Faſchingsrummel des Sportvereins Biala-Lipnik. So wie alle Jahre findet auch heuer eine Faſchingsunterhaltung ſtatt, die in allen Kreiſen der Bevölkerung beliebt iſt. Entgegen anders lautenden Nachrichten ſei feſtgeſtellt, daß dieſer ge- nüß- reiche Abend in den neurenovierten Adlerſälen am Samstag, den 2. Februar ſtattfindet. Seit Wochen arbeitet ein rühriges Komitee um die Veranſtaltung ſo gemüthlich wie möglich zu geſtalten. Es erübrigt ſich eigentlich große Reklame zu ma- chen, da der Sportverein Biala-Lipnik ſchon Jahre hindurch bewieſen hat, daß man ſeine bisherigen Veranſtaltungen mit Recht in die Reihe der Elite-Unterhaltungen ſtellen könne. Troßdem ergeht ſchon heute an alle Freunde und Gönner des Vereines, als auch an alle Sport-, Geſang- und übrigen Vereine die herzlichſte Einladung zum Gelingen dieſes Feſtes mitbeizutragen. Die Muſik beſorgt die Kapelle des 3. Infan- terieregiments, ſowie eine Salontapelle deſſelben.

Aufnahmebedingung: Mindestbeſuch einer vierklaſſigen Volkſchule, Beſuch der Unteroffiziersſchule mit gutem Er- folg. Es werden Unteroffiziere nur bis zum Jahrgang 1904 angenommen, welche nicht gerichtlich beſtraft ſind.

Der eigenhändig gelebte Lebenslauf iſt durch das Ergänzungsbetriebskommando in Zpywie mit Angabe der Be- werbung an das 6. Infanterie-Regiment in Wilna zu ſenden.

Grundgegenstände. Im Betreiche der Stadt Biala wurde ein Ring gefunden. — Im Gebäude des Bezirksgerichtes wurde in einem Taſchentuch eingewickelt der Betrag von 65 Zloty gefunden. Die Beſitzer mögen ſich im Magiſtrat, Zimmer 8, melden.

Statistik des Bezirkspolizeikommiſſariates. Im Monat Dezember wurden folgende Vergehen und Uebertretungen regiſtriert: Deſertion 1, Proſtitution 1, andere Vergehen gegen die Sitlichkeit 4, Körperverletzung 17, Einbruchsdie- bſtähle 15, Taſchenbiefſtähle 6, Feld- und Walddiefſtähle 7,

Diebstähle 46, Betrug 11, Veruntreuung 2, Schmuggel 1, Wilddieberei 7, Sanitätsvorschriften 39, Handelsvorschriften 13, Unglücksfälle 2 davon einer tödlich, Meldevorschriften 13, Trunkenheit 50, Ausbruch aus dem Gefängnis 1, verſchiedene Vergehen 264. Inſgeſamt wurden 498 Fälle regiſtriert, von denen 474 eruiert wurden. Verhaftet wurden 18 männliche und 9 weibliche Perſonen.

Der Höchstpreis für Bäderwaren ist einzuhalten. Der Magiſtrat der Stadt Biala gab folgende Kundmachung der Bezirkshauptmannſchaft bekannt:

Es wurde feſtgeſtellt, daß in Geſchäften, welche Badwaren verkaufen, ſowie in Speiſewirtſchaften der von der Bezirks- hauptmannſchaft feſtgeſetzte Detailverkaufspreis überſchrit- ten wird. Es iſt nicht geſtattet, für Badwaren höhere Preise zu nehmen. Uebertretungen werden beſtraft. Die feſtge- ſetzten Detailpreise ſind ſowohl in den Bädereien wie in den anderen Geſchäften einzuhalten. Der Gewinn ergibt ſich in dem Verhältnis zwiſchen Engros- und Detailpreis. In ſämtlichen Räumen, in denen Badwaren verkauft werden, muß eine Preiſtafel mit Angabe der Gattung und des Ge- wichtes des Luxusbadwertes angebracht werden. In den Verkaufsstellen von Badwert muß neben dem Preiſtarif die Bezeichnung der Bäderei ſtehen, von der das Badwerk be- zogen wird.

Kattowiß

Der Tierbestand des städtischen Lehrgartens.

Der ſtädtiſche Lehrgarten in Kattowiß, ulica Bankowa 7, zählt folgenden Tierbeſtand: 2 afrikanische Löwen, geſchenkt vom Zirkus Sarafani, mit einem Wert von 5000 Zloty pro Tier; 2 ruſſiſche Wölfe mit einem Wert von je 200 Zloty, ge- ſchenkt vom Apotheker Gärtner, bezw. von Leutnant Bed- lowiſki; 7 europäiſche, bezw. aſiatiſche Fiſche mit einem Wert von je 45 Zloty, geſchenkt vom Polizeikommiſſariat Siemianowice, Konrad Penkala, Eliſabeth Habernoll, wäh- rend einer angekauft wurde; 1 indiſcher Affe mit einem Wert von 150 Zloty, geſchenkt vom Rechtsanwalt Ewiliński; 13 europäiſche Eichhörnchen mit einem Wert von je 5 Zloty, ge- ſchenkt von Kupala, Izolit, Kozjowski, Hansſtein, Wlojczyk, Kozłowski, Fa. Joki i Sta. aus Kattowiß und Krauſe aus Ni- kolai; 19 Kaninchen mit einem Wert von 5 Zloty per Stück, geſchenkt von Klüdschmann, Manowſta, Bretſchneider und 14 wurden angekauft; 18 amerikaniſche Meersſchweinchen mit einem Wert von 1.50 Zloty per Stück, geſchenkt von Klein, Storupa, Matyjak, Michner, Adler, Bartnit und zwei wur- den angekauft; 2 Schildkröten mit einem Wert von je 10 Zloty, geſchenkt von Leutnant Ruſza und Herrn Dyſta aus Kattowiß; 5 Haushühner mit einem Wert von je 10 Zloty, geſchenkt von Kolodziejczyk, Jechalata aus Szosnowiſz; 25 Tauben mit einem Wert von je 4 Zloty, geſchenkt von Ba- dura, Prafar, Rittelfahn, Matuſzek, Szesler und einem un- bekannten Spender, während 12 Stück angekauft wurden; 3 Vagtauben (Wert je 4 Zloty), geſchenkt von einem un- bekannten Spender; 3 Fajane (Wert je 20 Zloty), angekauft; 1 Uhu (Wert 30 Zloty), geſchenkt von Major Wojner; 1 Ad- ler (Wert 20 Zloty), geſchenkt von T. Kloſte; 2 Habichte (Wert je 15 Zloty), geſchenkt von W. Wojciech und Thalheim; 1 weiſſen Storch (Wert 25 Zloty), geſchenkt von A. Meißner; 4 Igel (Wert je 2 Zloty), geſchenkt von einem Unbekannten; 3 Falken (Wert je 5 Zloty), geſchenkt von Wlobarczyk und Ing. Kwitel; 3 Elſtern (Wert je 3 Zloty), geſchenkt von Sin- gerowna, Grant und Wojniczka, 5 Waſſerhühner (Wert je 3 Zloty), geſchenkt von A. Zieliński, Jadw. Brzeg, Kolod- zierzcy und Artelt; 2 Singdrosſeln zu je 15 Zloty, geſchenkt von Kloſ; 2 Zeiſige (Wert je 3 Zloty), geſchenkt von Doktor Straßmann; 1 ruſſiſcher Bergfink (Wert 3 Zloty), geſchenkt von Dr. Straßmann; 2 Hänſlinge (Wert je 3 Zloty), geſchenkt von Dr. Straßmann; 1 Buchfink (Wert 3 Zloty), geſchenkt von Hedel, Kattowiß; 1 Goldammer (Wert 5 Zloty), geſchenkt von einem Unbekannten; 4 Stieglitze (Wert je 5 Zloty), ge- ſchenkt von Dr. Straßmann, Burkert und Kurek; 6 Dompfä- ſen (Wert je 3 Zloty), geſchenkt von Kurek, Kuczek, Sitorra und Kubacki; 2 Wachteln (Wert je 8 Zloty), geſchenkt von Herrmann; 6 Kanarienvögel von den kanariſchen Inſeln (Wert je 3 Zloty), geſchenkt von Michner, Burkner, Köhn und Wladeta; 1 Papagei (Wert 15 Zloty), geſchenkt von P. Ja- ſuſ; 1 Girlik (Wert 3 Zloty), geſchenkt von Dr. Straßmann; 1 Häuſperling; 1 Kehlmeiſe (Wert 3 Zloty), geſchenkt von einem Unbekannten; 3 Hirsche (Wert je 400 Zloty), ange- kauft; 1 Reh (Wert 150 Zloty), geſchenkt vom Pfarrer Kullik; 5 Schafe (Wert je 60 Zloty), vier davon angekauft, ein Schaf geſchenkt von Restaurateur Roglik; 1 Schwan (Wert 60 Zloty), angekauft; 7 indiſche Schwanengänſe (Wert je 25 Zloty), angekauft; 2 Haſen (Wert je 10 Zloty), geſchenkt von Doktor Brubek; 7 Stockente (Wert je 15 Zloty), geſchenkt von Dr. Stonawski; 1 Möwe (Wert 20 Zloty), geſchenkt von Toma- ſzewski; 1 weiſſen Myſz (Wert 10 Zloty); 1 Rehbock (Wert 150 Zloty), geſchenkt von Fieger und 1 Hirsch (Wert 300

Zloty), geſchenkt von Dr. Szolj. Geldſpenden wurden erteilt vom Verein der Gaſtwirte 42 Zloty zum Ankauf von Tieren; von der Bäderinnung 60 Zloty zum Ankauf von Tieren; vom Direktor Piſtorius 400 Zloty zum Ankauf von Bänken; von der Fa. Grünfeldt 100 Zloty zum Ankauf von Bänken; von der Fa. Altmann einen eiferne Zaun; von der Fürſtlichen Brauerei Tichau 700 Pflanzentübel; von der Fa. Robur durch Direktor Bzeczypurek 300 Zloty zum Ankauf von Tie- ren; von der Firma Fieger 150 Zloty zum Ankauf von Tie- ren; von der Firma Czwilliger ein Aquarium mit Fiſchen und von S. Kujawski aus Kattowiß 2 ein Ställchen für weiſſe Mäufe. Der Lehrgarten zählt bereits 190 Stück Tiere mit einem Wert von 14.072 Zloty.

Magiſtratsſitzung.

Zunächſt lag ein Antrag der Einwohner der Arbeiterko- lonie „Präſident Moſcicki“ auf Anſchluß nach Bieltz Herduti vor. Die Antragſteller begründen ihren Antrag damit, daß ſie näher zur Kirche nach Bieltz Härduti haben als zur Kirche von Jalenze. Der Magiſtrat beſchloß dagegen, für die Ein- wohner dieſer Kolonie vorderrhand einen Ausbau der Schule in der Kolonie. Die Mittel hierfür ſollen in den Etat des Haushaltsjahres 1929-30 eingeſetzt werden.

Im März d. J. findet in Barcelona und Sevilla ein in- ternationaler Städtekongreß ſtatt. Mit dem Städtekongreß iſt eine internationale Ausſtellung in Barcelona verbunden. Der Magiſtrat beſchloß, einen Vertreter des Magiſtrates dorthin zu entſenden, während ein zweiter Vertreter durch die kom- miſſariſche Stadtverordnetenverſammlung gewählt werden ſoll.

Die Gebühren für die Bewachung von Kindern in der ſtädtiſchen Krippe für Kleinkinder wurde von 1.50 Zloty auf 2 Zloty erhöht.

Nach einer Verordnung des Miniſteriums des Innern müſſen neue Kommiſſionen zur Erforſchung der Preſſe in den Städten und Kreiſen gewählt werden. Die Kommiſſion ſoll ſich zur Hälfte aus Produzenten und zur Hälfte aus Kon- ſumenten zuſammensetzen. Vorſitzender der Kommiſſion iſt der Stadtpräſident Dr. Kocur, Stellvertreter Bürgermei- ſter S. L. u. r. z.

Dem Verein der polniſch-katholiſchen Männerjugend bei der Kirche zur Heiligen Mutter Gottes wurde eine Subven- tion von 300 Zloty bewilligt.

Den Reſt der Sitzung bildete Beſprechungen von Perſo- nal- und Steuerfragen.

Versuchter Selbstmord. Der Stellungloſe Kellner Au- guſt R. aus Michalkowiß verſuchte ſich durch Aufſchneiden der Pulsader an der linken Hand, das Leben zu nehmen. Der Arzt Dr. Muchorz erteilte ihm die erſte Hilfe. Der Lebens- mühe wurde in das Spital der Barmherzigen Brüder in Bo- gutſchütz geſchafft. Die Verletzung iſt nicht lebensgefährlich. Das Motiv zur Tat iſt in ſeiner Stellungloſigkeit zu ſuchen.

In der Bank bestohlen. Einem gewiſſen Karl Fiegel in Kattowiß wurde in der „Deutſche Bank“ der Betrag von 1400 Zloty geſtohlen. Fiegel hatte einen Beſchel auszuſtaufen. Durch den Diebſtahl wurde die Firma Karl Reizmann aus Kattowiß geſchädigt.

Einbruchsdiebstahl. In das Geſchäft des „Kolonial- S. a. i.“ ſind unbekante Täter mittels Nachſchlüſſel einge- drungen. Die Diebe entwendeten größere Mengen von Zi- garetten und Kolonialwaren ſowie 300 Zloty und 30 Rm. Bargeld. Die poliſteilichen Nachforſchungen ſind eingeleitet.

Tödlicher Grubenunfall. Auf der Kleofasgrube ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall, dem der 22-jährige Motorföhrer Henryk Piech zum Opfer fiel. Piech kam unter die Räder, wobei ihm der Bruſtſtich eingebrückt wurde. In den Fol- genden ſchweren Verletzung ſtarb Piech. Die Bergbehörde entſandte an Ort und Stelle eine Kommiſſion um die Urſache des Unfalles feſtzustellen.

Königshütte.

Spieghuben an der Arbeit. Geſtohlen wurde dem Theodor Sitorra ſein Fahrrad, welches er vor der Bank Polaki hatte ſtehen laſſen und welches einen Wert von 300 Zloty hatte.

Im Restaurant Ertel in der ulica Stawowa wurde aus der Kaſſa ein Betrag von 140 Zloty, ſowie Bücher und Kar- ten geſtohlen. — Dem Joſef Kuczmiński wurden zwei Pferde aus dem Stall geſtohlen. Die Nachforſchungen der hieſigen Kriminalpolizei ergaben, daß der 26-jährige Wojciech D. und der 36-jährige Guſtaw R. die Täter waren. — Billige Da- menuhren wollte ſich die 20-jährige Marie G. aus Königs- hütte verſchaffen, als ſie in der Uhrwarenhandlung von Ka- ſimir Kawalec Damenuhren im Werte von 250 Zloty ſtahl. Sie hatte jedoch damit wenig Glück, denn durch die Nach- forſchungen der Kriminalpolizei wurde ſie als die Täterin feſtgeſtellt. — Sogar im Zuge kam einem das Portemonnaie geſtohlen werden. Joſef Szeliga Mierzejewski meldete der Polizei, daß ihm im Zuge von Kattowiß nach Königshütte ſeine Gelbbörſe mit 250 Zloty Inhalt geſtohlen worden iſt.

Bevölkerungsbewegung. Das Standesamt in Königs- hütte regiſtrierte folgende Bewegung: Geburten 1873, Tod- geburten 27, Todesfälle 1113, in dieſer Zahl inbegriffen Kinder bis zu einem Jahr 391. Trauungen 701.

Diebstahl. Einem gewiſſen Joſef Bogdol aus Königs- hütte wurde im Restaurant Hertel aus der Manteltaſche die Gelbbörſe mit 140 Zloty ſowie das Militärbüchel und die Vertehrſkarte geſtohlen.

Die Gebühren für die Keſchrichtabfuhr müſſen bis spä- teſtens den 10. d. M. in der Stadtkaſſe beglichen werden. Nach dieſem Termin tritt die zwangsweiſe Einziehung der Beträge ein.

Myſlowiß.

Feuer in der Goldbirection. Am Sonnabend, den 1. Uhr früh, brach im 7. ten Stockwerk der Goldbirection ein Feuer aus, welches durch einen Polizeiposten bemerkt wurde. Der- ſelbe alarmierte die Feuerwehr, der es gelang, den Brand

Sportnachrichten.

Ein Triumph des polniſchen Eishockeysportes.

A. J. S. Waſchau, Sieger im Internat. Turnier in Krynica.

Der letzte Sonntag war der letzte Tag des Internationalen Turnieres um die Meisterschaft von Krynica, dessen Ausgang für den polnischen Eishockeysport sehr ehrenvoll zu bezeichnen ist.

Es kamen als Schlußspiele zwei Matches zur Austragung. Im ersten spielte Pogon, Lemberg gegen das Wiener Team 2:2 (0:2, 0:0, 2:0). Die Wiener gingen in diesem Spiele sofort zur Offensive über und buchten als Erfolg ihrer energischen Angriffe zwei Tore durch Taher. Die Wiener waren in diesem Spieldrittel in hervorragender Form, während Pogon sich nicht sehr anstrengte und seine Kräfte für den weiteren Verlauf des Spieles schonte.

Im zweiten Spieldrittel ist der Kampf schon gleichwertig. Das in raschem Tempo geführte Spiel sieht die Lemberger bald im Angriff, doch interveniert die Wiener Verteidigung mit ausgezeichnetem Erfolg.

Pogon gibt sich aber nicht geschlagen und gibt im dritten Spieldrittel alles aus sich heraus. Der Erfolg dieser ungewöhnlichen Ambition ist ein Treffer Mawers, der bald darauf auch das zweite Tor erzielt, welches von den zahlreichen Zuschauern mit kolossalem Jubel begrüßt wird. Das Spiel wird jetzt sehr scharf doch verlegen sich die Wiener nun mehr auf die Defensiv, um zumindest das unentschiedene Resultat zu halten. Die energischen Angriffe der Lemberger unterbricht aber die Pfeife des Budapester Schiedsrichters Bauer.

Im Anschluß an dieses Spiel fand sodann das Finale der Meisterschaft zwischen den beiden Anwärtern auf den Meistertitel dem A. J. S. Waſchau und dem B. K. E. Budapest, statt.

A. J. S. Waſchau — B. K. E. Budapest 3:1 (1:1, 1:0, 1:0).

Der A. J. S. kommt zuerst zu Worte und erzielt durch Tupalski den ersten Treffer. Die Ungarn bemühen sich auszugleichen und ihre Bemühungen sind von Erfolg belohnt,

umso mehr als der schwache Torwart der Polen unzeitgemäß aus dem Tore läuft, wodurch Weiner leicht ausgleichen kann.

Im zweiten und dritten Teil des Spieles zeigen beide Mannschaften sehr gutes Können. Trotzdem der A. J. S. eine Ueberlegenheit besonders in den Situationen vor dem Tor des Gegners aufzuweisen hat, kann er vorerst infolge von Schußpech nichts erreichen. Die Ungarn werden dagegen dem Tore des Gegners fast gar nicht gefährlich. Adamowski bringt dann den A. J. S. in Führung und Krynier stellt im letzten Spieldrittel das Endergebnis her. Der A. J. S. verläßt als Sieger über die ungarische Meistermannschaft, die in ihrer besten Aufstellung angetreten war, das Spielfeld. Schiedsrichter Herr Dietrichstein, Wien.

Die Endklassifizierung in dem Turnier stellt sich wie folgt dar: 1. A. J. S. Waſchau, 2. B. K. E. Budapest, 3. Pogon und Wiener Team, 4. Legia, Waſchau und 5. L. T. Lemberg.

Am 8 Uhr abends fand im Saale des Kurhauses von Krynica ein Festbanket zu Ehren der Teilnehmer an dem Turnier statt. Jng Nowotarski sprach im Namen der Kurverwaltung, während Frau Szerawcowa die Preisverteilung vornahm. Die Sieger erhielten einen Pokal, die übrigen Mannschaften Erinnerungsplaquetten.

Weißmüller — Professional.

Wie der Illinois A. C., der Klub Weißmüllers, mitteilt, ist der Weltrekordmann Trainer geworden und wird die Olympia-Schwimmer Japans vorbereiten. Auch Miß Riggan, die Siegerin im Kunstspringen bei den letzten zwei Olympiaden, hat sich dem Berufssport zugewendet und tritt im Variete auf.

zu löschen. Der entstandene Schaden wird mit 1000 Zloty beziffert. Als Brandursache wird angegeben, daß ein Faß in der Nähe eines Ofens Feuer fing. Dabei sind auch einige Akten vernichtet worden.

Bodendiebstahl. In den verschlossenen Boden des Kaufmannes Georg Neustadt sind unbekannte Diebe eingedrungen und haben verschiedene Küchengeräte und Metallgegenstände im Werte von 300 Zloty entwendet.

Eine Betrügerin. Seit einiger Zeit werden mehrere Familien von einer Frauensperson aufgesucht, welche um ein Nachlager bittet. Mildtätige Familien gewähren ihr das Nachlager, müssen jedoch hinterher feststellen, daß sie bestohlen wurden. Es wird daher vor dieser Betrügerin gewarnt. Man verständige bei einem Besuche derselben die Polizei.

Der Hungerstreik der Gefangenen. Wie wir bereits berichtet haben, traten eine größere Anzahl von Gefangenen in den Hungerstreik. Der Gefängnisvorstand verfügte daher die künstliche Ernährung der Gefangenen die unter der Leitung des Arztes Dr. Knapczyk durchgeführt wird. Vorgestern haben acht Gefangene den Hungerstreik aufgegeben. Gegen zwölf Gefangene wurde wegen den berichteten Vorfällen die verschärfte Gefangenordnung durchgeführt.

Pleß.

Autounfall. Am 3. Jänner um 1 Uhr nachts fuhr das Personenauto des Grafen Raczyński, Nr. 21 792, aus Waſchau mit dem in der Richtung nach Kattowitz fahrenden Fuhrwerk Meisner aus Pleß zusammen, wodurch das eine Pferd getötet, während das zweite Pferd verwundet wurde. Das Auto wurde ebenfalls beschädigt.

Feuer durch Fahrlässigkeit. Im Hause des Realitätenbesitzer Johann Sikora in Nikolat entstand in der Wohnung der Mieterin Wilhelmine Bojzow ein Brand, welcher die Einrichtung eines Zimmers sowie die Decke und Tür vernichtete. Das Feuer entstand durch unvorsichtiges Hantieren mit offenem Licht durch die Söhne der Mieterin. Der Feuerwehr gelang es den Brand zu lokalisieren. Der Schaden wird mit 3000 Zloty beziffert.

Autounfall. Auf der Chaussee Jastrzemb-Pawlowic fuhr das Auto Sl. 4841 in den Straßengraben hinein, wobei der Chauffeur eine leichtere Verletzung davontrug. Der im Auto befindliche Fahrgast ist ohne einen Schaden davongekommen. Das Auto wurde aus dem Graben gezogen und konnte seine Fahrt weiter fortsetzen.

Schwientochlowitz.

Diebstahl von Kupferdraht. Der zwischen den Werken Friedenshütte und Eintrachthütte führende Leitungsdraht aus Kupfer wurde in einer Länge von 400 Meter von unbekanntem Täter gestohlen. Der Draht hatte eine Stärke von 12,5 Millimeter und setzte sich aus 19 Drähten zusammen. Der Schaden wird mit 1500 Zloty beziffert.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des Schaustellers Wilhelm Walocha in Orzegow sind unbekannte Täter eingedrungen und entwendeten eine Damenuhr, eine Herrenuhr, einen Ehering mit den Buchstaben S. B., einen Damening sowie 200 Zloty Bargeld. Der Gesamtwert beträgt 425 Zloty.

Feuer. In der Bismarckhütte, Abteilung Zinblech, fing das Dach infolge eines überhitzten Schornsteines Feuer. Das Dach wurde teilweise vernichtet. Die Hüttenfeuerwehr lokalisierte den Brand. Der Schaden ist unbedeutend.

Ein Berggrutsch in Italien.

Durch einen Berggrutsch wurden in einer Gemeinde der italienischen Provinz Forli zwei Häuser verschüttet. Zwei Personen wurden getötet, eine dritte verletzt.

Rybnik.

Diebstahl. In der Nacht vom 1. zum 2. Jänner wurden aus der Sägemühle der Firma Alois Sobik aus Chwalowice drei Antriebsriemen im Werte von zusammen 150 Zloty gestohlen.

Tesch.

Einbruchdiebstahl. Aus der Wohnung des Rudolf Zemann in der Haber'schen Schneidemühle in Teschen wurde ein Leder-Jacket mit einem Wert von 250 Zloty gestohlen.

Ustron.

Einbruchdiebstahl. Aus dem Geschäft von Maximilian Brekterer wurde eine größere Anzahl Tabakwaren, Liköre, Beizwaren, Schywaren, Semmeln, Schokolade und andere Waren im Gesamtwerte von 630 Zloty gestohlen.

Radio

Mittwoch, den 9. Jänner.

Waſchau. Welle 1111.1: 17.55 Leichte Musik, 18.50 Vorträge, 20.30 Kammermusikkonzert, 21.05 Literarischer Funke, 21.30 Konzert, Fortsetzung, 22.30 Leichte Musik.

Kattowitz. Welle 422: 16.00 Schallplattenkonzert, 17.55 Tanzmusik, 20.30 Kammermusikkonzert, 21.05 Literarischer Funke, 21.30 Konzert, Fortsetzung.

Breslau. Welle 322.6: 16.30 Kammerkonzert, 18.00 Die Winterarbeit der Leichtathleten und Sportler, 18.30 Französisch, 19.00 Revolutionierung der Jugend. Ein Gespräch über die Bücher von Bindjan, 20.00 Hänsel und Gretel. Märchenspiel. Musik von E. Humperdinck.

Berlin. Welle 483.9: 16.30 Lessing-Stunde für die Jugend, 17.30 Unterhaltungsmusik, 19.30 Einführung zu dem Sendespiel „Menandra“. 20.00 „Menandra“, Oper in drei Teilen von Ferdinand Jansen. Musik von Hugo Kaun. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 348.9: 11.15 Schallplattenmusik, 12.00 Mittagskonzert, 16.30 Marionettentheater, 17.30 Serbisch-österreichischer Sprachkurs, 17.45 Deutsche Sendung: R. Fischer, Direktor der Großeinkaufsgenossenschaft, Prag: Wirtschaftsfragen, 19.00 L. Janacek: „Kata Kabanova“.

Wien. Welle 517.2: 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Aus Peter Pans Welt, 18.10 Die Mutter als natürliche Erzieherin des Kindes, 18.40 Esperantowerbung für Oesterreich, 18.55 Reiseeindrücke aus Kanada, 19.30 Symphoniedirigierkonzert.

Kleines Feuilleton

Montenegrinische Anekdoten.

Micun Pavicevic nacherzählt von Professor Dr. Gese mann - Prag. Spartaniſches.

Der türkische Bezirk verlangt von einem montenegrinischen Stamme nur einen Kupfergroſchen als Tribut. „Unser Stamm hat bisher weder dem Sultan noch dem Kaiser Steuern gezahlt und wird es auch heute nicht“, lautet die Antwort des Häuptlings. Bald darauf wird er mit seinem Sohne gefangen zum Bezirk geführt. Siderer Tod steht ihnen bevor. „Ach, Vater“, sagt der Knabe, „was wird mit uns geschehen?“ — „Nichts, mein Sohn. Das wird gleich vorübergehen, aber jener Kupfergroſchen hätte ewig gedauert.“

Der Stamm Kutſch sendet einen Volksvertreter von kleiner Gestalt als Unterhändler zum Bezirk von Skutari. Als der Bezirk den unterzeichneten Parlamentar sieht, fühlt er sich beleidigt und schreibt ihn an: „Hat Dein Stamm keinen beseren Mann als Dich zu mir schicken können?“ — „Sie hatten schon einen beseren, aber den haben sie zu Hause gelassen, um ihn zu einem Beseren zu schicken. Mich haben sie zu Dir geschickt.“ — „Schau mal einer an“, brummt der Bezirk, „aber komm her: mit Dir kann man reden.“

Schlud's Nikolai!

Fürst Nikola bleibt auf einem Spaziergang bei einem Montenegriner stehen, der gerade am Wege ſißt und Brot und Käse ißt. „Na, Ivo“, fragt er leutselig, „ißt Du zu Mittag?“ — „Nein, Herr.“ — „Wieso nicht? Du ißt doch da Brot und Käse!“ — Der Mann schaut dem Fürsten ins Auge und sagt langsam: „Bei uns in Montenegro, Herr ißt

nur einer zu Mittag; zwei, drei stippen ein bißchen mit in die Suppe, und wir andern hungern.“

Fürst Nikola und sein Schwiegervater Peter Butotitch vertragen sich in der letzten Zeit nicht gut. Als der Wojwode auf dem Sterbebette liegt, besucht ihn Nikola und sagt, nicht gerade taktvoll: „Du wirst also sterben. Kann ich Dir noch einen Wunsch erfüllen?“ Der Wojwode zu seiner Umgebung: „Ja. Dreht mich nach der Wand um, daß ich ihn nicht sehe!“

Seldentum ist Menschentum.

Unter den Stämmen Kutſch und Bratonozitſch ist das Kriegsdel wieder einmal ausgegraben. Also entschließt sich ein Kutſch, den Serbaren des feindlichen Stammes umzubringen. Mit seinem Schafspelz bekleidet, kriecht er in der Dämmerung mit den heimkehrenden Schafen des Serbars in den Stall, — ein umgekehrter Odysseus. Im Hause sucht er sich einen Hinterhalt, um den Serdar zu erschließen. Der ſißt sich mit seinen Kindern zum Abendessen: Maisbrot mit Milch. „Ist tu ich's noch nicht“, sagt sich der Kutſch, „solange er mit den Kindern beim Abendbrot ſißt. Das wäre Sünde.“ Während des Mahles hält der Serdar seinen Kindern die übliche patriarchalische Abendbelehrung: „Gut und anständig sollt Ihr werden, Helden und Männer, keine Feiglinge und Lumpen. Aber das Schwerste ist, ein guter Mensch zu sein. Da schaut mal! Ich esse heute abend mit Euch Maisbrot und Milch, aber wenn Ihr irgend einen Kutſch morgen fragt, was ich gegessen habe, dann würde er sagen, daß der Serdar der Bratonozitſch jeden Abend einen gebratenen Hammel auf dem Tisch hat.“ — Das Essen ist zu Ende. Jetzt könnte der Kutſch abdrücken, aber eigentlich ist es schade um den Menschen da, der so schön zu seinen Kindern spricht, — und der Kutſch springt mit der Flinte aus dem Versteck und ruft: „Guten Abend, Serdar!“ Statt ihm den Gruß zurück zu geben, fragt der Serdar nur verwundert: „Warum hast

Du mich denn nicht erschossen?“ — „Das spar' ich mir für ein anderes Mal auf“, spricht's und ſißt sich mit an den Tisch bis zum Morgengrauen. Dann geleitet ihn der Serdar durch den Stammestanton bis zur Grenze.

Das Volksgeschehen von Kallenkote

Vor etwa Jahresfrist heiratete in dem holländischen Dorfe Kallenkote ein gewisser Jannes K. ein junges Mädchen, Jantje H. Das Paar nahm bei der Mutter der jungen Frau Jantje Wohnung. Zuerst ließ sich das Zusammenleben auch recht gut an; allmählich jedoch kam es, wie oft in solchen Fällen zu Unstimmigkeiten und Streitereien, die schließlich so schlimm wurden, daß Jannes sich eines Tages gezwungen sah, die eheliche bzw. schwiegermütterliche Behausung zu verlassen und zu Bekannten im benachbarten Warpserveen zog. Der Schritt erregte in der Gegend allgemeines Aufsehen, indessen gab die Mehrzahl dem jungen Eheleute recht, weil man den Charakter der bösen Schwiegermutter kannte. Um das Vergernis zu beseitigen, griff man zu einem eigenartigen Mittel. Eines Tages nach Einbruch der Dunkelheit erschien ein Trupp junger Burschen vor dem Hause der alten Frau, holte deren Tochter heraus, setzte sie auf einen Wagen und fuhr mit ihr in feierlichem Zuge nach Warpserveen, wo Frau Jantje ihrem vereinfamten Jannes in die Arme gelegt wurde. Dann setzte man das glücklich vereinte Paar wieder auf den Wagen; unter Vorantritt einer Musikkapelle und der Begleitung des halben Dorfes ging es zurück nach Kallenkote, in die eheliche Wohnung. Nachdem beide das feierliche Bersprechen abgelegt hatten, in Zukunft in Frieden und Eintracht mit einander zu leben, erklärte der Führer des Zuges das Paar als neu verheiratet und überließ es sich selbst. Der Schwiegermutter wurden inzwischen von einigen besonders rabiaten Gemütern sämtliche Fensterscheiben eingeworfen. Ob die sdrastische Verfahren genügt hat, wird die Zukunft lehren.

Volkswirtschaft.

Ein Kartellgesetz in Vorbereitung.

Die Regierung arbeitet jetzt an einem Entwurfe eines Kartellgesetzes, durch welches die Tätigkeit der Kartelle geregelt werden soll. Der Entwurf sieht die Möglichkeit der Kontrolle der Tätigkeit der Kartelle durch die staatlichen Behörden vor und ist die Regierung berechtigt, Tendenzen, die gegen die Interessen der breiten Massen der Bevölkerung gerichtet sind, entgegen zu treten. Es soll ein Kartellkommissariat und eventuell auch Kartellgericht geschaffen werden. Der Kartellkommissar wird das Recht haben, die Legalisierung von Kartellen, die das wirtschaftliche Leben schädigen könnten, zu verweigern, das Kartellgericht wird, wenn es die Gründe hierzu für gegeben erachtet wird, das ganze Kartell auf Grund einer Kartellklage auflösen oder die Durchführung eines schädlichen Beschlusses verbieten können.

Die Bilanz der polnischen Bank.

Die Bilanz der polnischen Bank für die dritte Dekade Dezember 1928 weist einen Goldvorrat von 621 Millionen Zloty auf. Die Geldvorräte und die Forderungen im Aus-

lande sind um 1.3 Millionen Zloty gestiegen und betragen 713.9 Millionen Zloty. Das Wechselportefeuille ist um 16.6 Millionen Zloty (604.6 Millionen Zloty) gestiegen. Die durch Wertpapiere sichergestellten Darlehen sind auch um 6.3 Millionen Zloty (91.1 Millionen Zloty) gestiegen. Sofort zahlbare Verpflichtungen (524.1 Millionen Zloty) und der Banknotenlauf (1295.3 Millionen Zloty) sind zusammen um 4.1 Millionen Zloty bis zum Betrage von 1819.4 Millionen Zloty gestiegen. Andere Passiva sind um 37.1 Millionen Zloty (153.6 Millionen Zloty) gestiegen, was damit zu erklären ist, daß in dieser Summe 35 Millionen Zloty aus der Rechnung der sofort zahlbaren Verpflichtungen für bereits gekauftes Silber eingestellt worden sind. Andere Positionen blieben unverändert.

Die Spareinlagen in der P. K. O. im Jahre 1928.

Die Postsparkassa gewinnt von Jahr zu Jahr immer größeres Vertrauen bei der Bevölkerung. Der beste Beweis des Steigens des Vertrauens zu der Institution ist ein bedeutendes Anwachsen nicht nur des Kapitals, das auf Sparkonten eingelegt worden ist, sondern auch der Zahl der Einleger. Der allgemeine Stand der Spareinlagen, inklusive der Ueberweisungsanlagen, der am 31. Dezember 1927 — 67.6 Millionen Zloty betragen hat, hat am 31. Dezember 1928 den Betrag von 122.3 Millionen Zloty erlangt, ist somit im Laufe des einen Jahres um 54.7 Millionen Zloty oder um 80 Pro-

zent der gesamten Spareinlagen summe angewachsen. Die Zahl der Sparkassabücher erreichte am 31. Dezember 1928 die Zahl von 298.000, d. h. sie ist um 66 Prozent der Gesamtzahl der seit dem Bestehen der P. K. O. herausgegebenen Bücher gestiegen. Der durchschnittliche Zuwachs an Sparkassabüchern der P. K. O. hat im Jahre 1928 — 9000 Bücher betragen, während er im Jahre 1927 nur 4000 ausmachte.

Börsen

Warschau, den 8. Jänner 1929.

New-York 8.90, London 43.26, Paris 34.88, Wien 125.68, Prag 26.40, Italien 46.71, Schweiz 171.74, Holland 358, Dollar in Warschau 8.88. Tendenz unveränderlich.
Zürich. Warschau 58.17, New-York 5.1932, London 25.19, Paris 20.30, Wien 73.07, Prag 15.37, Italien 27.19, Belgien 72.18, Budapest 90.85, Helsingfors 13.06, Sofia 3.75, Holland 208.60, Oslo 138.50, Kopenhagen 138.55, Stockholm 138.95, Spanien 84.75, Bukarest 312, Berlin 123.55, Belgad 9.12.

„ROTOGRAF“

Buch- u. Kunstdruckerei :: Eigene Buchbinderei
Telefon 1029

RINGE,

die zur Kette werden.

Kriminalroman von Marie-Elisabeth Gebhardt
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

31. Fortsetzung.

In der Ruhe seines Zimmers zogen die Vorgänge der letzten Stunden noch einmal an seinen Augen vorüber. Dabei dachte er auch intensiv an Hildegard von Wenden. War es möglich? Konnte Hilbe durch die Eifersucht derart verändert worden sein, daß sie zur Mörderin werden konnte? Undenkbar!

Aber der Polizeibeamte hatte seine Maßnahmen getroffen. Er schien das Undenkbare möglich zu finden.

Und wenn er selbst nun Hilbe gegenübergestellt wurde? Mühte sie nicht denken, er habe ihre Verhaftung veranlaßt? Auch an seine Stellung in Berlin dachte er, die durch diese Vorkommnisse unhaltbar werden würde.

Aber es half alles nichts. War Hilbe unschuldig, mußte es sich bald herausstellen. Ihr stand außerdem der rechtskundige Vater zur Seite. Und auch Assessor Werkenthin, der in ihrer Gesellschaft war, würde ihr durch seine kriminalen Kenntnisse helfen.

Was waren diese Kleinigkeiten gegen den einen Gedanken: Rita Mazetti, seine schöne Rita, war nicht mehr. Grausam gemordet durch einen Unbekannten, dem es wohl nur um ihr Geld zu tun gewesen war. Wäre es nicht besser gewesen, sie hätte bei dem Eisenbahnunglück ihren Tod gefunden, als nun so schrecklich zu enden?

Nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden in Bern hatte Geheimrat von Wenden mit seiner Tochter und Hans

Werkenthin die Reise nach Basel fortgesetzt. In dieser Stadt gedachte er noch einige Tage zu verweilen, ehe er die Heimreise nach Deutschland antrat.

Als die Reisenden in Basel den Zug verließen, fiel es ihnen auf, daß sich an den Ausgängen die Menge stautete. Auch sie mußten sich anstellen, und sahen nun, daß die Pässe sämtlicher Angekommenen einer genauen Kontrolle durch Polizeibeamte unterzogen wurden.

Nun wurde auch von ihnen der Paß gefordert. Der Beamte tat einen Blick hinein, und sagte dann zu Herrn von Wenden, er müsse die Herrschaften bitten, ihm ins Stationsbureau zu folgen. Hans Werkenthin schien nicht mit in diese Maßregel einbezogen zu sein, aber er schloß sich freiwillig an. Er sah noch, daß die Paßkontrolle aufgegeben wurde, daß sich aber Polizeibeamte unauffällig an alle Ausgänge des Bahnhofes verteilten, als gälte es eine Flucht zu verhindern.

Im Stationsbureau erklärte der Polizist, der sie geführt hatte: „Es tut mir leid, Ihnen die Weiterreise verbieten zu müssen. Wir haben von Interlaken her die Beisung, Fräulein Hildegard von Wenden zu verhaften und der hiesigen Polizeibehörde zu einem Verhör zuzuführen.“

„Was soll das bedeuten?“ fuhr der Geheimrat auf. „Ich lasse meine Tochter nicht allein. Hier muß unbedingt ein Irrtum vorliegen! Ich bin der Geheime Justizrat von Wenden aus Berlin, und das ist meine Tochter Hildegard von Wenden; zeigen Sie mir erst einmal den Verhaftungsbefehl!“

„Bitte! Sie sehen, gerade Fräulein von Wenden soll ich verhaften und zu dem hiesigen Untersuchungsrichter bringen. Ob ein Irrtum vorliegt, kann ich nicht entscheiden. Das wird sich dann schon herausstellen.“

Der alte Herr sah ein, daß weiter nichts zu machen war. Jetzt drängte er selbst dazu, daß die Sache rasch geklärt würde. Er wollte sich von Hans von Werkenthin verabschieden, aber dieser sagte: „Ich begleite Sie natürlich!“

Der Beamte rief ein Auto, und sie fuhren zum Polizeiamt. Unterwegs versuchten sie vergeblich, einen Grund für den unerhörten Zwischenfall zu finden.

Endlich fuhren sie in einen Hof ein. Beim Aussteigen bemerkte Hans, daß zwei Polizisten den Wagen begleitet hatten.

Zum Glück brauchten sie nicht lange im Vorzimmer zu warten, bis sie vor den Untersuchungsrichter geführt wurden.

Der Diener wollte die Herren nicht mit hineinlassen, aber der Beamte sagte: „Wenn die Herren zu der Dame gehören, so mögen sie mit hineinkommen, vorausgesetzt, daß sie den Gang des Verhörs nicht stören.“

Nachdem Hilbe die einleitenden Fragen über Herkunft, Alter und so weiter beantwortet hatte, fragte der Untersuchungsrichter plötzlich: „Wo waren Sie in der Nacht von gestern zu heute?“

„Gestern Abend bin ich mit meinem Vater und Herrn Kriminalassessor Werkenthin in Interlaken zur Reunion im Kurhaus gewesen. Gegen elf Uhr sind wir heimgekommen, ich habe noch mein Gesellschaftskleid eingepackt und mich dann niedergelegt. Heute früh bin ich mit den beiden Herren über Bern gefahren.“

„Sie sagen, Sie haben geschlafen? Haben Sie nicht noch einmal gegen ein Uhr das Hotel für einige Stunden verlassen?“

Das war dem Geheimrat zu stark. „Herr! Was denken Sie von einer jungen Dame unseres Standes? Meine Tochter ist doch keine Straßendirne, die sich nachts herumreißt!“

„Ruhe, Ruhe, Herr Geheimrat, ich bin im Dienst und habe sachgemäße Fragen zu stellen!“

Fortsetzung folgt.

Feilen und Raspeln

von höchster Qualität der Marke „Hossyb“ 310

der Stahlwerke von Zbikow, Akt.-Ges.

Ausschliessliches Verkaufsrecht: „ELIBOR“ Handels- und Industrie-Aktien-Gesellschaft von

L. J. Borkowski, Łódź, Kilińskiego 70, Tel. 84.

DAS FLUGZEUG

ist das ideale Verkehrsmittel

Schnelligkeit

Bequemlichkeit

Sicherheit

Die Flugzeuge der Polska Linja Lotnicza „Aerolot“ haben im Laufe von 6 Jahren 29.000 Passagiere befördert.

Warszawa-Kraków-Wien
Lwów-Kraków

Lwów-Warszawa-Danzig
Kraków-Bern-Wien

302

Śląski Urząd Wojewódski

L. dz. R. P. I—2757-22.

KONKURS

na pomnik pracy.

W związku z ogłoszonym konkursem na pomnik Pracy, wyjaśnia się dodatkowo, że nadesłane modele winny być opatrzone godłem autora. Do każdego modelu trzeba dołączyć kopertę zamkniętą, na której ma być umieszczone to same godło, wewnątrz zaś nazwisko i adres autora.

Nienagrodzone prace będą do odebrania w Śląskim Urzędzie Wojewódzkim w Katowicach.

Wojewoda Śląski

w z.

Żurawski m. p.